

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 29

Artikel: Angst-Jubiläum
Autor: Zacher, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Angst-Jubiläum

Unter dem Titel «Vor 50 Jahren» berichtet allwöchentlich der samstägliche Tages-Anzeiger eine «aktuelle» Meldung von anno dazumal. Zum Beispiel:

Vor 50 Jahren befürchtete man, die Welt könnte aussterben.

«Zunahme des Geburtenrückgangs! Aus Paris vernehmen wir: Die Geburtenstatistik für das erste Vierteljahr 1922 zeigt ein trauriges Bild. Ungeachtet der Tatsache, daß früher dieses erste Quartal fast immer am meisten Geburten aufzuweisen pflegte, zeigt die Statistik, daß mehr Särge als Wiegen aufzuweisen sind. Es ist auch keine Hoffnung vorhanden, daß die nächsten Quartale dieses Ergebnis entscheidend verbessern werden. Von allen Seiten werden Regierung und Parlament bestürmt, endlich dieser beängstigenden Entwicklung tatkräftig Einhalt zu gebieten. (...) Wir verlangen Taten, nicht bloß Versprechen!»

Die Minister und Parlamentarier sollen Taten vollbringen, um die Zahl der Geburten zu steigern? Gut und recht – aber was sagen die respektiven Gattinnen dazu? Und erst die ledigen Parlamentarier? Es tun sich da Perspektiven auf, die ...

*

So lustig die Reminiszenz heute wirken mag, sie verdient doch ein ernsthaftes P.S.: Auch damals haben, wenn wir uns recht erinnern, Statistiker die Geburtenkurve aufgezeichnet und sie in der angedeuteten Richtung verlängert. Die Werte, die für die nächsten fünfzig Jahre extrapoliert wurden, waren entsetzlich: Im Jahre 1972 würden die Vorstädte halb entvölkert sein; die Heere müßten drastisch reduziert werden, so daß die Invasion der Gelben nahe bevorstünde; Geburten würden so selten geworden sein, daß jeder Knabe mit Böllerschüssen auf Staatskosten zu begrüßen wäre; daß jedes junge Mädchen, das eine Schwangerschaft nachweisen könne, eine eigene Wohnung geschenkt bekäme ...

Man schrie verzweifelt nach Taten, das Aussterben der Menschheit hinauszuzögern. Wir hörten in den zwanziger Jahren davon in der Schule. Allein, wenn wir schüchterne Versuche machten, Taten zu vollbringen, von denen man allgemein annahm, sie seien geeignet, die Geburtenquote zu heben, drohte man uns mit Hölle und Teufel und Hinauswurf aus der Schule. Wo blieb da die Konsequenz?

*

Dies waren damals die Äengste. Und was ereignete sich tatsächlich?

Nun, man spricht heute mit Grund von «Bevölkerungsexplosion». Und man stellt wiederum Kurven auf; diesmal erschreckend steigende, nicht erschreckend fallende. Und man extrapoliert wiederum unbekümmert drauflos: Daß man im Jahre des Unheils 2000 die Bewohner der Städte bloß noch in Containern an die Arbeit zu transportieren vermöge; daß man in Kreuzbeigen schlafen müsse ...

Man sieht: Die Statistik ist keine exakte Wissenschaft, eher historisierende Chiromantie, Kaffeesatzprophezei, langfristige Wetterprognose: «Kräht der Hahn auf dem Mist ...» Nicht einmal die Gesetze der Wahrscheinlichkeit scheinen zu gelten; die Unwahrscheinlichkeit ist wahrscheinlicher. «Gott sei Dank!» möchten wir ausdrücklich hinzufügen. Denn wenn alles eingetreten wäre, was seit Hammurabi dem Großen vorausbefürchtet worden ist – wir bastelten gegenwärtig wohl tatsächlich am Untergang der siebentausendsiebenhundertstiebenundsiebenzigsten todgezeichneten Welt. Und wenn man gar alle Untergangsdrohungen aller Schulmeister der Jahrtausende seit Erfindung der Hieroglyphen, die sie an ihre Schüler weiterunkten, im Druck zusammenfassen wollte, wir müßten ganz Finnland, Schweden, Rußland und Kanada abholen, um das nötige Papier zu beschaffen. Warum eigentlich ist Cassandra nicht die Schutzpatronin der Statistiker?

*

Womit wir keineswegs sagen möchten, es sei falsch, Gefahren aufzuzeigen. Aber dramatisiert man jeweils nicht allzusehr? Sehen wir die lange Geschichte der Menschheit in wahrer Dimension, einer halben Ewigkeit, oder täuscht uns die Parallaxe unseres relativen Eintagsfliegendaseins? Glaubt man nicht naiv an die Statistik als ans Evangelium des 20. Jahrhunderts? Und verlangen wir nicht, wie die Franzosen vor fünfzig Jahren, von unseren Regierenden «Taten», die sie allein gar nicht zu vollbringen vermögen?

Wir fragen ja nur!

AbisZ



DESTILLERIE KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



«So wirst du fliegen und so herrlich wirst du aussehen!» sagte, einem Schmetterling sehnsüchtig nachsehend, die Raupenmutter zu ihrem Kinde. Dieses entgegnete trocken:

«Ich bin ein Kind der neuen Generation und nicht mehr gewillt, solche Ammenmärchen zu glauben!»

«Sieh dir das an!» sagte der moderne Pfau seinem, ebenso modernen, Kollegen:

«Der dort drüben schlägt noch ein Rad – der Kerl ist altmodisch bis zur Lächerlichkeit.»